

Martin SEYER

## EIN BEMERKENSWERTER BAU IN ZENTRALLYKIEN – ÜBERLEGUNGEN ZU DEM GRABMAL DES ÑOURIGAXÁ IN ÇINDAM<sup>1</sup>

### Der Grabbau

Etwa 3 km nordöstlich der antiken Stadt Isinda in Zentrallykien befindet sich nahe dem modernen Gehöft bei Çindam eine in klassische Zeit zu datierende Burganlage. Rund 400 m nördlich dieser Befestigung erhebt sich ein Grabmal, das im Jahr 1894 von R. Heberdey und E. Kalinka entdeckt wurde, und dessen lykische Inschrift nach der Numerierung Kalinkas die Bezeichnung TL 77 trägt<sup>2</sup>. Es handelt sich dabei um ein freistehendes, zweigeschossiges Grabhaus<sup>3</sup>, das in mancherlei Hinsicht bemerkenswert ist, da es sowohl in seiner Gesamterscheinung als auch hinsichtlich mancher Details aus dem Rahmen kanonischer lykischer Grabbauten fällt (Abb. 1. 2).

Der Bau steht inmitten eines teilweise aus dem gewachsenen Fels geschlagenen Areals von etwa 7,0 × 5,5 m. Der Zugang zu dieser Anlage erfolgte von Südosten, wo ein künstlicher Dromos an einer in eine Felsknolle gearbeiteten ovalen Vertiefung vorbeiführt (Abb. 3). An der

---

<sup>1</sup> Die folgenden Überlegungen sind im Rahmen der Arbeiten zum Projekt »Archäologisch-sprachwissenschaftliches Corpus der Denkmäler mit lykischer Schrift« (im Folgenden: TL-Projekt) entstanden. Für die Finanzierung dieses Projekts sei dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung herzlich gedankt. Für die Genehmigung des Projekts durch das Kultusministerium der Türkischen Republik gilt der Dank der Generaldirektion für Bauten und Museen. Weiters danke ich Dr. A. Pülz und Mag. U. Quatember für die Durchsicht des Manuskripts. – Abkürzungen und Zitierweise folgen den ÖJh 69, 2000, 357 ff. (<http://www.oelai.at/publik/autoren.html>). Zusätzlich werden folgende Kurzzitate verwendet:

- |                        |   |
|------------------------|---|
| Borchhardt, Myra       | J. Borchhardt (Hrsg.), Myra. Eine lykische Metropole in antiker und byzantinischer Zeit, <i>IstForsch</i> 30 (1975).  |
| Borchhardt, Grabkammer | J. Borchhardt, Die obere und die untere Grabkammer. Beobachtungen zu den Bestattungsbräuchen der lykischen Oberschicht, in: M. Kubelik – M. Schwarz (Hrsg.), <i>Von der Bauforschung zur Denkmalpflege. Festschrift A. Machatschek</i> (1993) 7 ff. |
| Borchhardt, Tyberissos | J. Borchhardt – S. Şişmanoğlu, Das Diptychon von Tubure/Tyberissos, in: P. Scherrer – H. Thür – H. Taeuber (Hrsg.), <i>Steine und Wege. Festschrift D. Knibbe, SoSchrÖAI</i> 32 (1999) 275 ff.  |
| Borchhardt, Corpus     | J. Borchhardt – H. Eichner – M. Pesditschek – P. Ruggendorfer, Archäologisch-sprachwissenschaftliches Corpus der Denkmäler mit lykischer Schrift, <i>AnzWien</i> 134/2, 1997–99, 11 ff.   |
| Zahle, Felsgräber      | J. Zahle, Lykische Felsgräber mit Reliefs aus dem 4. Jh. v. Chr. Neue und alte Funde, <i>JdI</i> 94, 1979, 245 ff.  |

Zu den Zielen und angewandten Methoden des Projekts vgl. Borchhardt, Corpus; M. Seyer, Archäologisch-sprachwissenschaftliches Corpus der Denkmäler mit lykischer Schrift, in: XXI. Araştırma Sonuçları Toplantısı (2003) 43 ff.

<sup>2</sup> TAM I 65 TL 77.

<sup>3</sup> Die detaillierte Aufnahme des Grabes fand während der Herbstkampagne 2002 statt. Die Bauaufnahme erfolgte durch F. Fichtinger und C. Spieß, die epigraphische und sprachwissenschaftliche Bearbeitung der lykischen Inschrift übernahmen Prof. Dr. H. Eichner und Mag. M. Pesditschek, während die photographische Dokumentation in den Händen von R. Hügli lag. Ihnen sei hier ebenso gedankt wie der Vertreterin der türkischen Regierung, F. Büyükyörük.



1 Grabmal des *Nθurigaγā*

Rückseite des Grabes ist der Fels teilweise senkrecht abgearbeitet, wodurch der Charakter des Monuments als freistehender Bau unterstrichen wird; die auf diese Weise entstandene Wand bildet gleichzeitig die östliche Grenze des Ensembles.

Das Grabmal, das in die Kategorie der zweigeschossigen Anlagen<sup>4</sup> mit oberer und unterer Grabkammer<sup>5</sup> (im Lykischen: *hrzzi ñtata* bzw. *ñtri ñtata*) fällt, besteht aus einem aus dem Fels geschlagenen quaderförmigen Hyposorion und einem aufgesetzten Oberbau. Das Hyposorion erhebt sich auf einem Sockel, der an der Nordseite zwei Stufen aufweist; an der durch Erde verschütteten Ost- und Südseite ist lediglich eine Stufe zu erkennen. Die westliche Schmalseite des Unterbaus, die zugleich die Eingangsseite darstellt, ist ohne Stufe

gearbeitet. Sie gibt eine vereinfachte Ausführung der Fassade eines Grabhauses, des in Lykien am häufigsten vertretenen Grabtypus<sup>6</sup>, wieder.

Obwohl die Fassade teilweise stark zerstört ist, läßt sich die Gliederung mit den einzelnen Elementen der Haupt- und Subkonstruktion<sup>7</sup> noch eindeutig erkennen (Abb. 1. 2). Die Hauptkonstruktion besteht aus einem oberen, 8 cm starken, einem unteren, nicht vollendeten Querbalken, einer Mittelstütze sowie zwei vertikalen Pfosten, welche die Fassade nach außen hin begrenzen. An den oberen und unteren Enden sowie in halber Höhe der vertikalen Pfosten ragt je ein Längsbalken als Balkenkopf aus der Fassade. Der obere Querbalken ist in der Form eines einfachen Balkens gearbeitet, der untere war zweifellos in derselben Weise geplant. Da er nicht fertiggestellt ist, entsteht bei oberflächlicher Betrachtung allerdings der Eindruck, daß er – wie in der Rekonstruktion von G. Niemann abgebildet – an den beiden Enden aufgebogen ist<sup>8</sup>

<sup>4</sup> Der Typologie von Borchhardt, Myra 97 ff. zufolge entspricht es Grabtyp A V b.

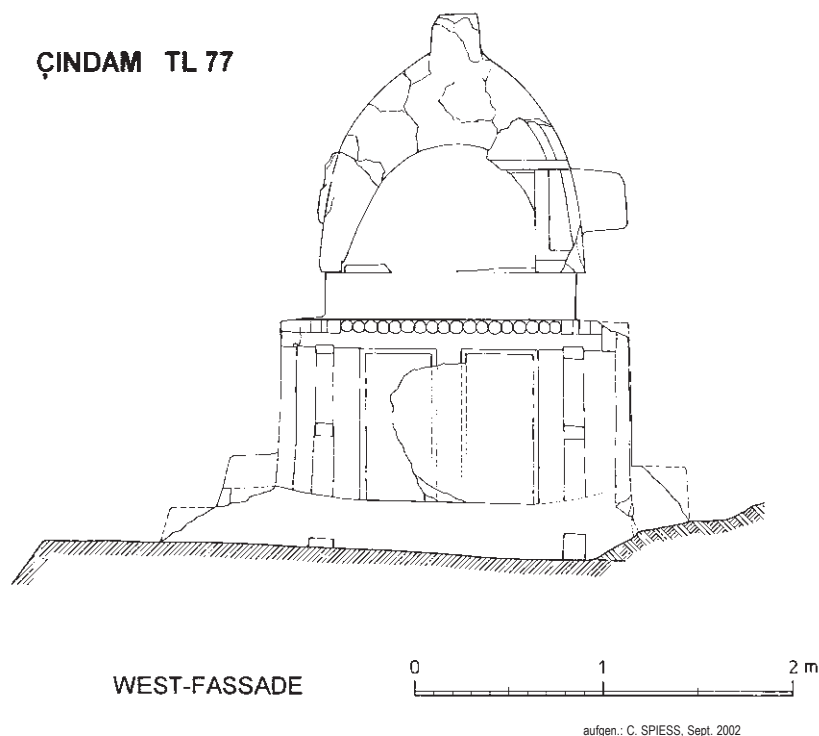
<sup>5</sup> Borchhardt, Grabkammer 7 ff.

<sup>6</sup> Eine statistische Erfassung sämtlicher Grabbauten in Lykien stellt zweifellos ein äußerst schwieriges Unterfangen dar, doch führt J. Zahle einen Vergleich der Gattungen in Zahlen an, wodurch sich folgendes Bild ergibt: monumentale Gräber: 6; Pfeilergräber: 35; Sarkophage: 60; Grabhäuser: 984 (J. Zahle, *Arkæologiske studier i lykiske klippegrave og deres relieffer* [1983] 168).

<sup>7</sup> Die Terminologie der Architekturelemente des Grabes, die auch im Rahmen des TL-Projekts verwendet wird, folgt dem Prinzip von K. J. Schulz, das von diesem erstmals in einem Vortrag »Zum Lykischen Knoten« im Rahmen des II. Internationalen Lykien-Symposiums, Wien, 6.–12. Mai 1990 vorgestellt wurde. Ein Manuskript, in dem die Ideen zur Architektur lykischer Grabbauten erläutert werden, ist in Druckvorbereitung. Vgl. dazu auch Borchhardt, Tyberissos 285 ff.

<sup>8</sup> Vgl. dazu TAM I 65 TL 77. – Die Rekonstruktion wurde von G. Niemann nach Beschreibungen und Skizzen R. Heberdeys angefertigt.

(Abb. 4). Die Subkonstruktion besteht lediglich aus zwei einfachen, durch die Mittelstütze getrennten Rahmenfeldern. Während das rechte die Türöffnung darstellt, ist das linke als Scheintür gearbeitet. Nach oben hin wird die Konstruktion durch 18 Rundhölzer abgeschlossen, die an beiden Seiten durch je ein Kantholz begrenzt werden. Diese sollten – betrachtet man die Fassade als petrifizierte Hausarchitektur<sup>9</sup> – ein Abrutschen der Rundhölzer nach außen verhindern<sup>10</sup>. Die beiden Langseiten sowie die Rückseite des Hyposorions weisen



2 Grabmal des *Ñθurigaχā*, Aufriß

keinerlei architektonische Gliederung auf, sondern sind völlig glatt.

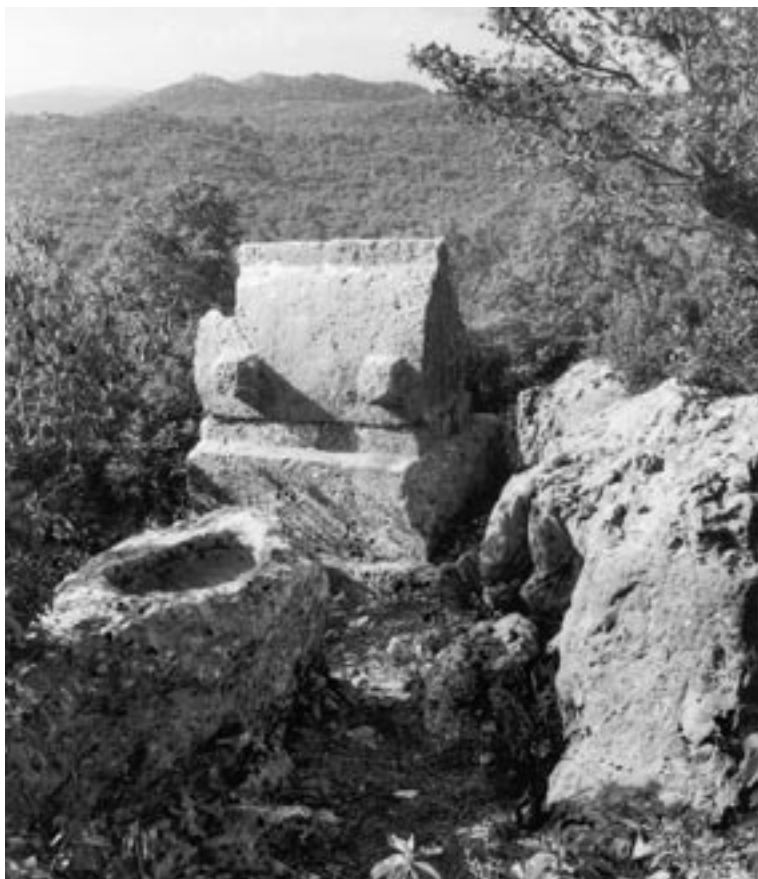
Die Grabkammer (Abb. 5. 6) hat eine langrechteckige Form. In ihrem Zentrum ist eine etwa 90 × 15 cm große und ca. 8 cm tiefe Rinne in den waagrechten Felsboden geschlagen. Auf diese Weise wurden zwei getrennte Steinbänke geschaffen, die am Kopf- und am Fußende miteinander verbunden sind. Wie die erhaltenen Führungsschienen an der Schwelle bzw. am Türsturz beweisen, wurde der Eingang in das Grabinnere durch eine Schiebetür von links nach rechts verschlossen<sup>11</sup>.

Etwas nach Norden verschoben erhebt sich über dem Hyposorion eine zweite Grablege, deren Seitenwände so wie der Unterbau aus dem anstehenden Fels geschlagen sind und eine Höhe von lediglich 16–24 cm aufweisen (Abb. 7). Um ihren inneren Rand verläuft an allen vier Seiten eine ca. 7 cm breite, leicht erhabene Leiste zur Fixierung des Daches. Darauf liegt ein

<sup>9</sup> s. z. B. O. Benndorf – G. Niemann, *Reisen im südwestlichen Kleinasien I. Reisen in Lykien und Karien* (1884) 98; O. Benndorf, *Über den Ursprung der Giebelakroterien*, *ÖJh* 2, 1899, 1 ff. bes. 21 ff.; R. Naumann – K. Tuchelt, *Die Ausgrabungen im Südwesten des Tempels von Didyma 1962*, *IstMitt* 13/14, 1963/64, 38; K. Kjeldsen – J. Zahle, *Lykische Gräber*, *AA* 1975, 312 ff.; W. Wurster, *Stadtdarstellungen auf lykischen Reliefs*, *Architectura* 7, 1977, 149; K. Schulz, *Bauten für den Tod – Die Nekropolen von Limyra*, in: *Götter, Heroen, Herrscher in Lykien* (Ausstellungskat. Schallaburg bei Wien [1990]) 59 ff. – Während Strathmann auf die Unmöglichkeit einer grundlegenden Beweisführung hinweist (C. Strathmann, *Grabkultur im antiken Lykien des 6. bis 4. Jahrhunderts v. Chr.* [2002] 85. 92), äußert sich Marksteiner ablehnend gegenüber dieser Theorie: Th. Marksteiner, *Wohn- oder Sakralbauten: Die Suche nach den hölzernen Vorbildern lykischer Felsgräbern*, *ÖJh* 62, 1993, 87 ff.

<sup>10</sup> In einem Abstand von 3 cm außerhalb der beiden Kanthölzer ist jeweils ein weiteres Kantholz aus dem Stein gearbeitet. Da diese allerdings keine zweckmäßige Funktion innehaben und wohl auch nicht aus dekorativen Gründen ausgeführt sind, liegt der Schluß nahe, daß sie auf ein Unverständnis der Architektur durch den Steinmetzen zurückzuführen sind.

<sup>11</sup> Der Türstein selbst ist zwar nicht erhalten, doch können seine Maße durch die Führungsschienen mit 84 cm Höhe und ca. 45 cm Breite relativ genau bestimmt werden.



3 Zugang zum Grabmal des *Ñθurigaχā*

spitzbogenförmiger, an der Innenseite ausgehöhlter Deckel, der von einem 20 cm hohen Firstbalken bekrönt wird; an seinen konkaven Langseiten befinden sich je zwei nur sehr roh bearbeitete Hebebossen. An den beiden Schmalseiten lassen sich Reste einer architektonischen Gliederung erkennen: das Feld an der Rückseite (Abb. 8) ist durch den entlang der Außenkante verlaufenden Rahmen sowie eine vertikale Leiste in der Mitte in zwei Zwickel geteilt, deren geglättete Flächen keinen Dekor aufweisen. Die Vorderseite des Deckels wurde in jüngster Zeit durch Grabräuber erheblich zerstört<sup>12</sup>, ursprünglich wies sie jedoch eine ähnliche Gliederung auf<sup>13</sup>: die Fläche war ebenfalls in zwei Zwickel geteilt, die jeweils durch einen zusätzlichen Balken etwa in halber

Höhe auch horizontal unterteilt waren. In der unteren Hälfte des rechten Zwickels befand sich die Türöffnung, die rechts von einer weiteren senkrechten Leiste begrenzt war.

Die obere Grabkammer (Abb. 9. 10) setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Während ihr unterer Bereich von einer seichten Wanne gebildet wird, ergibt sich der obere durch die Aushöhlung der Innenseite des Deckels; auf diese Weise wird eine maximale Gesamthöhe von 83 cm erreicht. Der Raum wurde durch eine Schiebetür von links nach rechts verschlossen, was aus der teilweise erhaltenen oberen Führungsschiene ersichtlich ist<sup>14</sup>. Auf die Ausarbeitung von Klinen wurde – möglicherweise aufgrund der geringen Höhe der Wanne – verzichtet. Die Kammer weist lediglich eine durchgehende, knapp 1 m breite Liegefläche auf, die nach Norden hin leicht abfällt. In ihren linken Bereich ist eine 6 cm tiefe Rinne geschlagen, die sich an den beiden Enden jeweils in einem rechten Winkel zur Mitte der Kammer fortsetzt.

<sup>12</sup> Die abgeschlagenen Fragmente lagen zum Zeitpunkt der Aufnahme des Grabes vor der westlichen Schmalseite des Monuments verstreut.

<sup>13</sup> So konnte diese nicht nur von R. Heberdey und E. Kalinka noch beobachtet werden (Abb. 4), das Grab war auch im Jahr 1973 noch um vieles besser erhalten, wie einer Aufnahme von J. Zahle zu entnehmen ist: Zahle, Felsgräber 281 Abb. 21.

<sup>14</sup> Der Verschlussstein dieser Kammer ist ebenfalls verloren. Während seine Höhe wohl etwa 52 cm betrug, läßt sich seine Breite aufgrund der Zerstörung der Fassade nicht mehr exakt bestimmen; der Abbildung J. Zahles zufolge, scheint der Eingang zu dieser Grabkammer jedoch annähernd so breit wie jener zur unteren gewesen zu sein.



## Die Inschrift TL 77

Die dreizeilige Grabinschrift ist in die Fassade der oberen Grabkammer gemeißelt (Abb. 11):

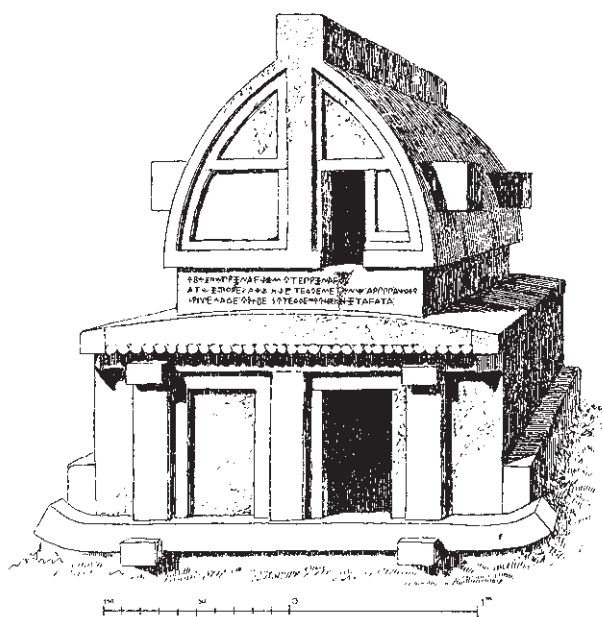
Z. 1	<i>ebēñnē : prñnawā : me ti prñnawē-</i>	
Z. 2	<i>t̃ē : ñθurigaχā : θāi : tideimi</i>	<i>ēñē : arpp{p}aχuhe :</i>
Z. 3	<i>hrppi :<sup>?</sup> ladi : ehbi : se tideime ehbi</i>	<i>χñtawata</i>

»Diesen Bau, nun wer ihn gebaut hat (das ist) *Ñθurigaχā*, der Sohn des *Ta*, für seine Gemahlin und seine Kinder unter der Herrschaft des *Arppaχu*«<sup>15</sup>.

Das Epigramm ist aus zwei Gründen von Bedeutung: Einerseits stellt es eines der insgesamt lediglich elf Zeugnisse dar, die eine sog. Datierungsformel enthalten<sup>16</sup>, wodurch der ungefähre Zeitpunkt der Entstehung angegeben ist, andererseits kann durch die Erwähnung des *Arppaχu* aller Voraussicht nach eine Erklärung für die Unterschiede in der Gestaltung des Grabes gegenüber kanonischen lykischen Grabbauten gefunden werden.

*Arppaχu*, der auch vom Inschriftenpfeiler in Xanthos (TL 44)<sup>17</sup> bekannt ist, auf dem er als Sohn bzw. Schwiegersohn des *Kuprlli* und als Vater des *Xeriga* genannt wird<sup>18</sup>, erscheint in Lykien noch in einer weiteren Inschrift: Ähnlich wie *Ñθurigaχā* in *Çindam* erwähnt auch *Xlasitini* in der Inschrift seines Grabmals in *Phellos*, daß er dieses unter der Herrschaft des *Arppaχu* errichtet habe<sup>19</sup>.

Da diese beiden Grabinschriften somit als die ältesten Zeugnisse der lykischen Sprache in sepulkralem Kontext<sup>20</sup> zu betrachten sind und wohl noch der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr.



4 Rekonstruktionszeichnung des Grabes von G. Niemann

<sup>15</sup> Die Wiedergabe der Inschrift folgt der Lesung von M. Pesditschek nach Autopsie im Jahr 2002 und der Übersetzung von H. Eichner.

<sup>16</sup> Obwohl sich Borchhardt kürzlich für eine Verwendung des Terminus 'Feudalformel' aussprach (J. Borchhardt, Dynasten und Beamte in Lykien während der persischen und attischen Herrschaft, in: R. Dittmann u. a. [Hrsg.], *Variatio Delectat. Iran und der Westen*, Gedenkschrift für P. Calmeyer [2000] 108 mit Anm. 255), wird hier an der traditionellen Bezeichnung festgehalten. – Für eine Auflistung der weiteren Beispiele dieser Wendung: T. R. Bryce, *The Lycians in Literary and Epigraphic Sources* (1986) 133 f.; A. G. Keen, *Dynastic Lycia. A political history of the Lycians and their relations with foreign powers c. 545–362 B. C.*, 78. Suppl. *Mnemosyne* (1998) 46 ff. mit Anm. 88.

<sup>17</sup> TAM I 38 ff. TL 44; P. Demargne, *Les piliers funéraires, Fouilles de Xanthos I* (1958) 79 ff.; Borchhardt, *Corpus* 11 ff. bes. 17 ff. mit ausführlicher Lit. S. 20. 28.

<sup>18</sup> s. dazu die Überlegungen H. Eichners zum Stammbaum der Dynastie: Borchhardt, *Corpus* 35 f.

<sup>19</sup> G. Neumann, *Neufunde lykischer Inschriften seit 1901*, 7. Ergbd. TAM (1979) 26 f. N 310 Abb. 8.

<sup>20</sup> Mit einer Statuette des ägyptischen Gottes Min (N 301) und dem Fragment einer Olpe aus Xanthos (N 313a) liegen möglicherweise insgesamt nur zwei ältere Zeugnisse mit lykischer Schrift vor, da die Statuette in die semitische Epoche (569–525 v. Chr.) und das Keramikfragment um 500 v. Chr. datiert wird; Minstatuette: G. Michaelidis in: *Annales du Service des Antiquités de l'Égypte* (1948) 621 ff.; Neumann (Anm. 19) 11 ff. N 301; G. Neumann schließt allerdings die Möglichkeit nicht aus, daß es sich bei der Inschrift um eine moderne Fälschung handelt. Fragment einer Olpe aus Xanthos: H. Metzger, *Fouilles de Xanthos IV. Les céramiques archaïques et classiques de l'acropole lycienne* (1972) 164 Nr. 375 Taf. 83; Neumann (Anm. 19) 30 N 313a.



5 Grabmal des *Ñθurigaχã*, untere Grabkammer

zugerechnet werden können<sup>21</sup>, stellen auch die Gräber frühe Beispiele lykischer Sepulkralarchitektur und darüber hinaus die ältesten durch die Inschrift datierbaren Grabmäler in dieser Kulturlandschaft überhaupt dar. Sie gehören damit zu den wenigen Monumenten, die bezeugterweise in jener Periode errichtet wurden, in der Lykien Mitglied des Attisch-Delischen Seebundes war<sup>22</sup>.

### Der Grabherr

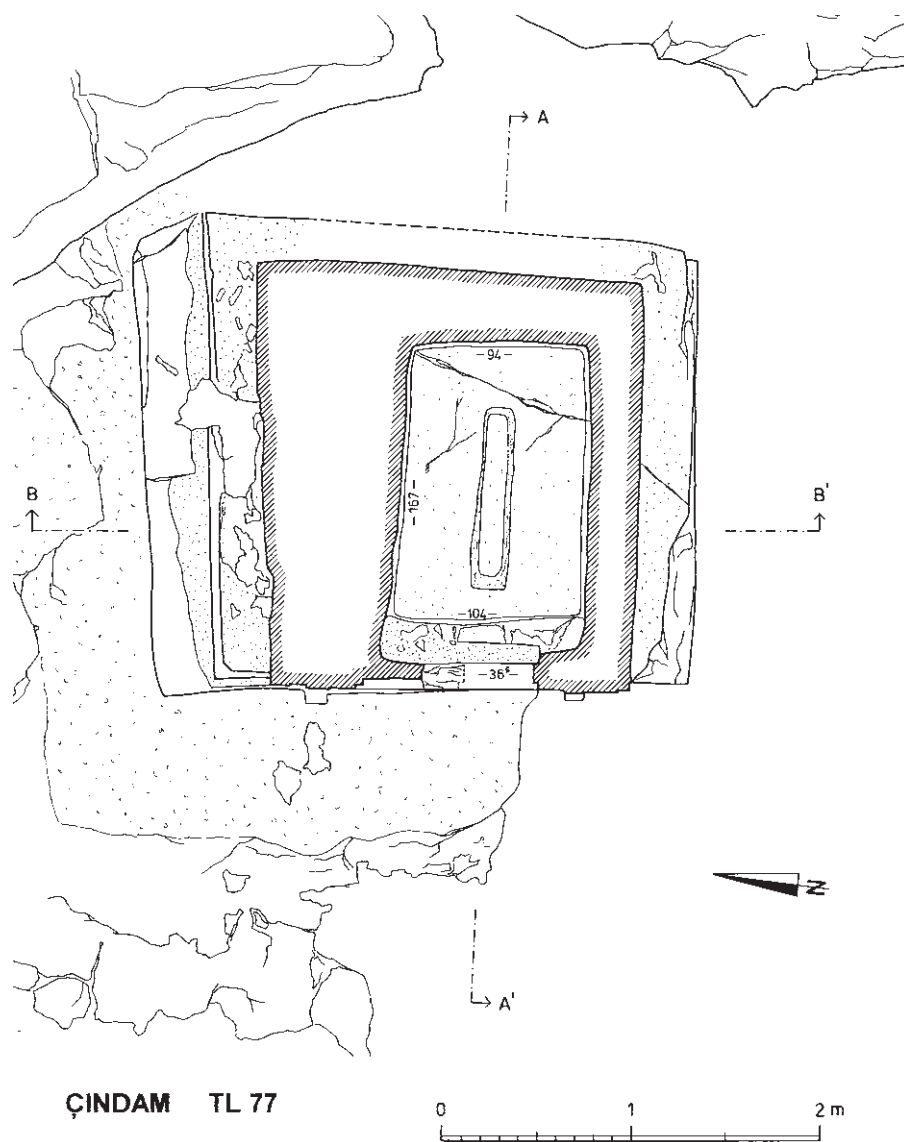
Da die Inschrift des Grabes aus *Çindam* die einzige Quelle für die Person des *Ñθurigaχã* darstellt, können über ihn naturgemäß nur wenige zuverlässige Aussagen gemacht werden. Als gesichert gelten kann zumindest seine ungefähre Lebenszeit während der Herrschaft des Dynasten *Arppaxu*, also etwa in der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr.<sup>23</sup>.

J. Borchhardt zieht aus der Datierungsformel des Grabes *ẽnẽ arppaxuhe χñtawata* den Schluß, daß *Ñθurigaχã* ein Gefolgsmann des Harpagiden war, da er die Wendung *ẽnẽ ... χñtawata*

<sup>21</sup> Einer Datierung des *Arppaxu* um 400 v. Chr. wird zuletzt jene um die Mitte des 5. Jhs. vorgezogen: Bryce (Anm. 16) 46; Keen (Anm. 16) 117.

<sup>22</sup> Lykien war ungefähr 30 Jahre lang, wohl etwa von 470–442 v. Chr., unter attischer Herrschaft: W. A. P. Childs, *Lycian Relations with Persians and Greeks in the Fifth and Fourth Centuries Reexamined*, *AnatSt* 31, 1981, 55 ff.; Keen (Anm. 16) 97 ff. 118 ff. – In den Tributlisten werden die Lykier in den Jahren 452/51, 451/50 und 446/45, also in der ungefähren Zeit der Erbauung der beiden Gräber geführt: *IG I<sup>3</sup>* (1981) 261 I 30; 262 V 33; 266 III 34.

<sup>23</sup> Aus dieser Zeitstellung kann folglich geschlossen werden, daß sein in der Grabinschrift genannter Vater *Θa* nicht identisch mit jenem Mann gleichen Namens sein kann, der in der Inschrift N 74c einer Grabanlage in *Hoiran* als Vater des Erbauers jenes Grabes erwähnt wird, da dieses wohl erst in der 1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. entstanden ist: J. Borchhardt – G. Neumann – K. Schulz, *Das Grabmal des Sohnes des Ta aus Hoiran in Zentrallykien*, *ÖJh* 55, 1984, Beibl. 69 ff.; Zahle, *Felsgräber* 337 f. Kat 40. Vgl. zu dieser Inschrift auch H. Eichner, *Beiträge zur Interpretation lykischer Inschriften*, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), *Akten des II. Internationalen Lykien-Symposiums II*, 18. Ergbd. TAM (1993) 242.



ÇINDAM TL 77

0 1 2 m

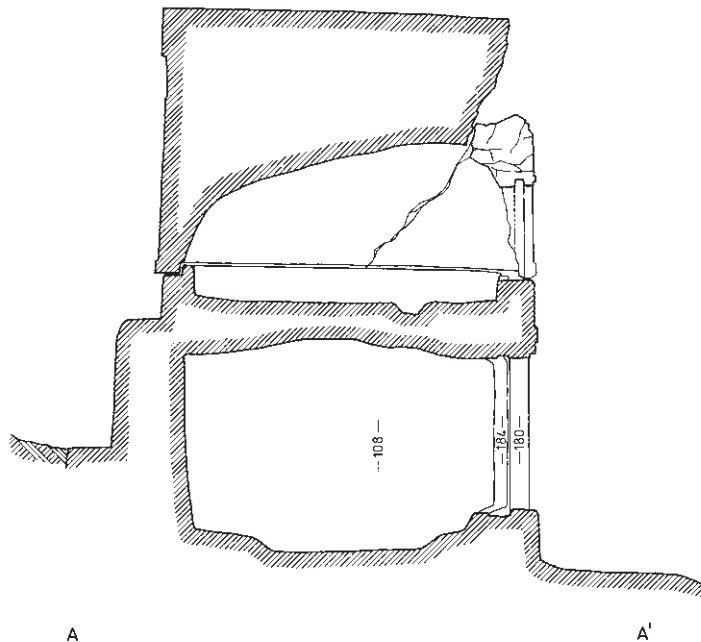
aufgen.: F. FICHTINGER, Sept. 2002

6 Grabmal des *Nthurigaxã*, Grundriß der unteren Grabkammer

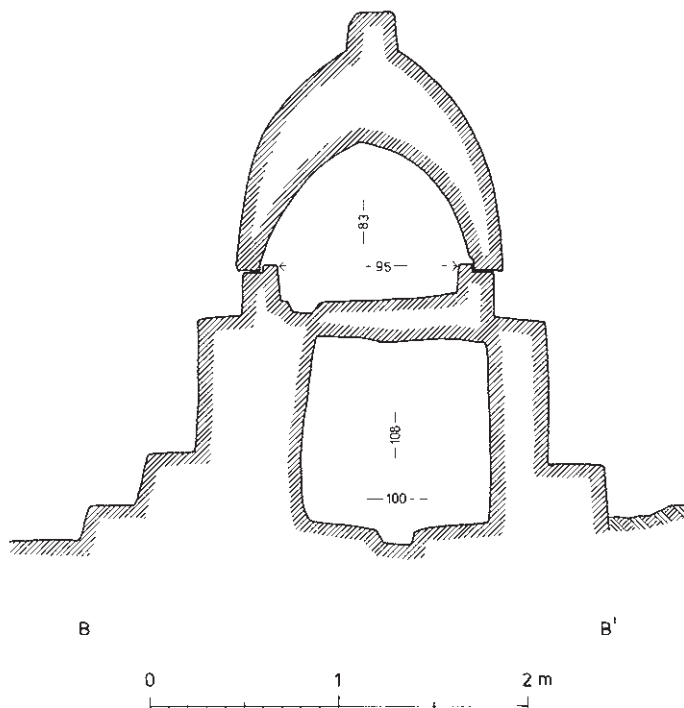
generell vielmehr als Feudalformel versteht, durch welche in erster Linie stets die Gefolgschaft zum betreffenden Herrscher hervorgehoben werden sollte<sup>24</sup>, demzufolge würde der Datierungsangabe nur eine sekundäre Bedeutung zukommen. Diese Theorie läßt sich zwar nicht mit letzter Sicherheit verifizieren, da die Gewichtung des Inhalts der Formel nicht zu erkennen ist, dennoch wird sie im vorliegenden Fall durch die zweifellos äußerst hohe Stellung des *Nthurigaxã* in Çindam gestützt, die sich beispielsweise in der Tatsache äußert, daß sein Grabmal die einzige monumentale Anlage aus klassischer Zeit in der gesamten Umgebung darstellt. Obwohl es mit ungefähr 400 m in einer ungewöhnlich großen Entfernung vom Burghügel liegt, kann man doch davon ausgehen, daß sein Erbauer die mächtigste Persönlichkeit dieser Gegend war und in ihm mit einiger Vorsicht den Herrn der Befestigung erkennen.

<sup>24</sup> J. Borchhardt, Gedanken zur lykischen Gesellschaftsstruktur unter persischer und attischer Herrschaft, in: G. Arsebük u. a. (Hrsg.), *Light on Top of the Black Hill*. Festschrift H. Çambel (1998) 158; Borchhardt (Anm. 16) 108. Vgl. dazu auch o. Anm. 16.

ÇINDAM TL 77  
SCHNITTE



aufgen. F. FICHTINGER, Sept. 2002



7 Grabmal des *Ñθurigaçā*, Querschnitt

Überlegungen zur Architektur  
der Grabanlage

Mit dem hohen Alter der Grabanlage kann mit großer Wahrscheinlichkeit auch ihre ungewöhnliche Architektur begründet werden. Die Gestalt des Oberbaus wurde in der Forschung bisher unterschiedlich bewertet. Während O. Benndorf, der das architektonische Vorbild des gesamten Komplexes in der Hausarchitektur des Orients suchte, im Oberbau eine auf einem Flachdach errichtete Laubhütte erkannte<sup>25</sup>, bezeichnete nur R. Heberdey diesen als kompletten Sarkophag<sup>26</sup>. Als Übergangsstufe zwischen einem Grabhaus und einem Sarkophag wurde der Bau von P. Demargne gesehen<sup>27</sup>, wohingegen ihn J. Zahle in Analogie zu einer kombinierten Anlage in Bayındır Limanı als Verbindung dieser beiden Grabtypen ansprach, bei welcher lediglich der Sarkophagkasten nicht ausgearbeitet sei<sup>28</sup>. In der gleichen Weise – als Sarkophagdeckel ohne Kasten auf dem Dach eines Hausgrabes – wurde der Oberbau des Monuments in Çindam auch von J. Borchhardt beschrieben, der die Form des Deckels lykischer Sarkophage unter Berufung auf O. Benndorf von der bogenförmigen Holzhütte ableitet<sup>29</sup>.

Die Klassifizierung des Daches als Deckel eines Sarkophags steht außer Zweifel und wird durch zahlreiche Vergleichsbeispiele in ganz Lykien belegt. So stellen vor

<sup>25</sup> Benndorf (Anm. 9:1899) 25.

<sup>26</sup> Die Beschreibung R. Heberdeys ist in TAM I 65 wiedergegeben.

<sup>27</sup> P. Demargne, *Fouilles de Xanthos V. Tombes-maisons, tombes rupestres et sarcophages* (1974) 18 f. mit Anm. 12.

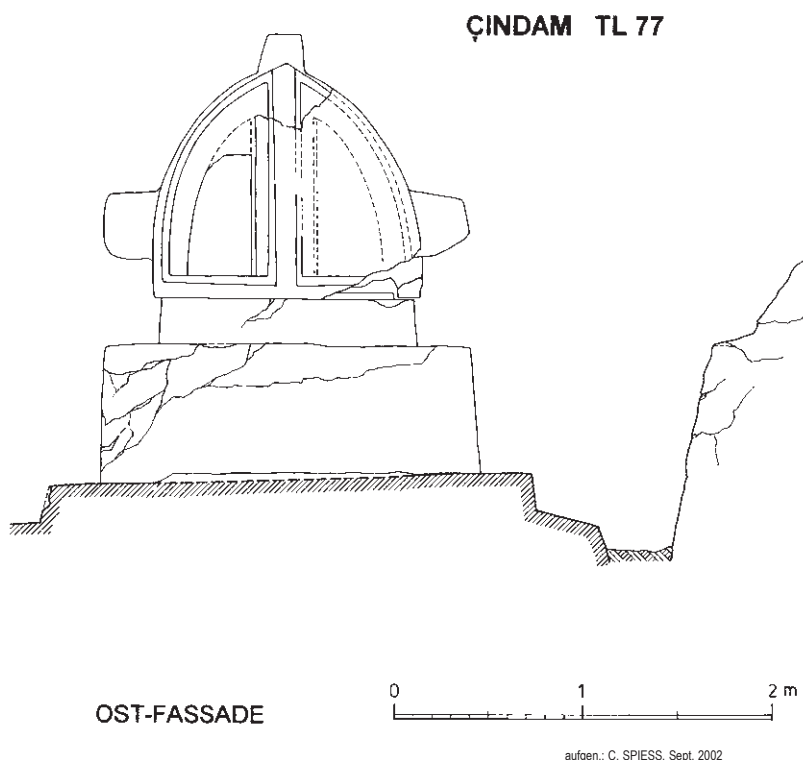
<sup>28</sup> Zahle, *Felsgräber* 287 f.

<sup>29</sup> J. Borchhardt – G. Neumann, *Die Grabstiftung des Xudara in der westlichen Chora von Limyra*, *ÖJh* 66, 1997, 71.



allem seine spitzbogenförmige Wölbung<sup>30</sup>, der Firstbalken<sup>31</sup> sowie die Teilung der Schmalseiten in zwei zwickelförmige Felder spezifische Charakteristika lykischer Sarkophagdeckel<sup>32</sup> dar.

Eine genauere Bestimmung des gesamten Oberbaus muß jedoch mit der Interpretation des Sockels verbunden werden, auf welchem der Deckel aufliegt. Dieser Oberbau wurde bisher ausschließlich von R. Heberdey als Sarkophagkasten bezeichnet<sup>33</sup>; seine Deutung ist – auch wenn sich die spätere Forschung nicht anschloß – doch zwingend: die



8 Grabmal des *Ñθurigaχā*, Ansicht der Rückseite

durch die Aushöhlung des Sockels entstandene Wanne diente zweifelsohne zur Aufnahme von Bestattungen, so daß sie die Funktion eines Sarkophagkastens übernahm. Dadurch ist die Anlage als Doppelgrab mit einem Grabhaus und einem voll ausgebildeten Sarkophag<sup>34</sup> zu werten, auch wenn der Kasten aufgrund der auffallend niedrigen Höhe der Seitenwände auf den ersten Blick nicht den optischen Eindruck einer Truhe erweckt. Die Tatsache, daß die Wanne aus demselben Felsblock wie das Hyposorion gewonnen wurde, muß nicht verwundern, da eine derartige Praxis an kombinierten Grabanlagen in Lykien durchaus nicht ungewöhnlich ist. Erinnerung sei hier beispielsweise an ein Grabmonument am Aufweg nach Kyaneai, bei welchem das Grabhaus, der Sockel und die Wände des Sarkophagkastens aus einem einzigen Felsblock geschlagen sind<sup>35</sup>.

<sup>30</sup> Zum 'Spitzbogendach' lykischer Sarkophage s. zuletzt Strathmann (Anm. 9) 121 ff.

<sup>31</sup> Die Höhe des Firstbalkens kann allerdings stark variieren; während sie im Normalfall zwischen 20 und 25 cm beträgt, ist jener des Merehi-Sarkophags beispielsweise 49 cm, der des sog. Kaineusgrabes aus Limyra sogar 55 cm hoch, vgl. dazu M. Seyer, Ein Jagdrelief aus Limyra, in: F. Blakolmer u. a. (Hrsg.), *Fremde Zeiten. Festschrift J. Borchhardt I* (1996) 119 ff. mit Anm. 58.

<sup>32</sup> Die Gestaltung dieser Zwickel ist ebenfalls prinzipiell an keine Normen gebunden: so können sie etwa wie hier in Çindam unbearbeitet sein, sie können indes auch Reliefs aufweisen, wie – um nur einige wenige Beispiele zu nennen – beim sog. Tänzerinnensarkophag in Xanthos (Demargne [Anm. 27] Taf. 55, 3. 5), einem Sarkophag in Phellos (Zahle, *Felsgräber* Abb. 15. 17) oder dem Sarkophag des *Xñtabura* in Limyra (J. Borchhardt, Ein Totengericht in Lykien, *IstMitt* 19/20, 1969/70, 187 ff. Taf. 34. 40, 1). In vielen Fällen lassen sie auch eine detailliertere Gliederung erkennen, wobei in diesem Fall die Felder zumeist ebenfalls mit Reliefs ausgestattet sind, wie das besonders eindrucksvoll durch den Pajawa-Sarkophag respektive den Merehi-Sarkophag aus Xanthos vor Augen geführt wird: Demargne (Anm. 27) Taf. 35–37 bzw. 53, 1–3.

<sup>33</sup> s. o. Anm. 26.

<sup>34</sup> Zur Struktur lykischer Sarkophage vgl. Kjeldsen – Zahle (Anm. 9) 332 ff. Abb. 14; A.-V. Schweyer, *Les Lyciens et la Mort. Une Etude d'Histoire Sociale*, *Varia Anatolica* 14 (2002) 17 f. Taf. 16; Strathmann (Anm. 9) 114 ff. – Zur Terminologie: Schweyer a. O. 29 ff.

<sup>35</sup> E. Petersen – F. von Luschan, *Reisen im südwestlichen Kleinasien II. Reisen in Lykien, Milyas und Kibyratis* (1889) 20 Abb. 14; Borchhardt – Neumann (Anm. 29) 213; Zahle, *Felsgräber* 333 f. Kat. 33; F. Kolb – B. Kupke, *Lykien. Geschichte Lykiens im Altertum* (1992) 51 Abb. 69; Borchhardt, *Grabkammer* 22 Abb. 19.



9 Grabmal des *Ñθurigaχã*, obere Grabkammer

Bei einer ähnlichen Anlage südlich der Akropolis von Sura<sup>36</sup> sind das Grabhaus und der zweistufige Sockel, auf dem sich der Sarkophag erhebt, aus dem gewachsenen Fels geschlagen, während der Kasten und der Deckel des Sarkophags getrennt gearbeitet und aufgesetzt sind.

Von dieser Grabform zu unterscheiden sind jene Anlagen, bei welchen der spitzbogenförmige Deckel tatsächlich direkt auf das Grabhaus gesetzt ist und dadurch nicht als Sarkophag bezeichnet werden kann. Als Beispiel sei ein Grabmal in Tyberissos (Abb. 12)<sup>37</sup> angeführt, dessen wesentlich schmalere Dachkonstruktion keine organische Verbindung mit dem Grabhaus aufweist. Bezeichnenderweise findet sich im Deckel dieses von J. Borchhardt als »Hütte mit gotisch gebogenem Dach« bezeichneten Grabes<sup>38</sup> auch keine Grabkammer. Die Anlagen des *Ida Maxzza* in Antiphellos<sup>39</sup> und des *Piñteusi* in Çağman (Abb. 13)<sup>40</sup> sind ebenfalls in anderer Weise zu beurteilen. Zwar stellen auch sie zweigeschossige Gräber mit einem gebogenen Dach auf einem Grabhaus dar, doch erwecken sie durch ihr abweichendes Aussehen nicht den Eindruck einer kombinierten, aus zwei verschiedenen Grabtypen bestehenden Anlage. Durch die harmonische Verbindung von Grabhaus und Deckel, die beide als Grabkammern genutzt wurden, vermitteln sie vielmehr das Bild eines einzigen Gebäudes mit zwei übereinanderliegenden Stockwerken.

Die ungewöhnliche Form des Monuments in Çindam läßt sich indessen wie erwähnt mit der frühen Datierung in die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. begründen, da es durch diese nicht nur das älteste durch die Inschrift datierbare Grab in Lykien, sondern auch die erste kombinierte Grabanlage in dieser Kulturlandschaft darstellt. Darüber hinaus liegt mit dem Oberbau zugleich der älteste bisher für Lykien belegte Sarkophag überhaupt vor. So kann es auch nicht verwundern, wenn sich dieser mit seinen außergewöhnlich niedrigen Seitenwänden im Aussehen von den späteren Beispielen unterscheidet, ist er doch eine noch nicht vollständig entwickelte Form, die sich erst jener Gestalt annähert, die für die späteren Sarkophage charakteristisch werden sollte.

Die altertümliche Erscheinung des Grabbaus offenbart sich allerdings nicht nur in der Gesamterscheinung, sondern geht auch aus mehreren architektonischen Details hervor. So weist z. B. die untere Grabkammer zwei Steinbänke auf, die durch eine langrechteckige Vertiefung in der Mitte getrennt, am Kopf- und am Fußende jedoch miteinander verbunden sind (Abb. 5). Wie

<sup>36</sup> Benndorf – Niemann (Anm. 9) 99 Abb. 55; J. Borchhardt, *Dynastische Grabanlagen von Kadyanda*, AA 1968, 174 ff.; Borchhardt, *Myra* 78 f. Taf. 49. 50A. B.

<sup>37</sup> TAM I 64 f. TL 76; Borchhardt, *Tyberissos* 288 ff. Abb. 3. 15.

<sup>38</sup> Borchhardt, *Tyberissos* 290.

<sup>39</sup> TAM I 55 f. TL 57; Borchhardt, *Grabkammer* 12 ff. Abb. 5. 6.

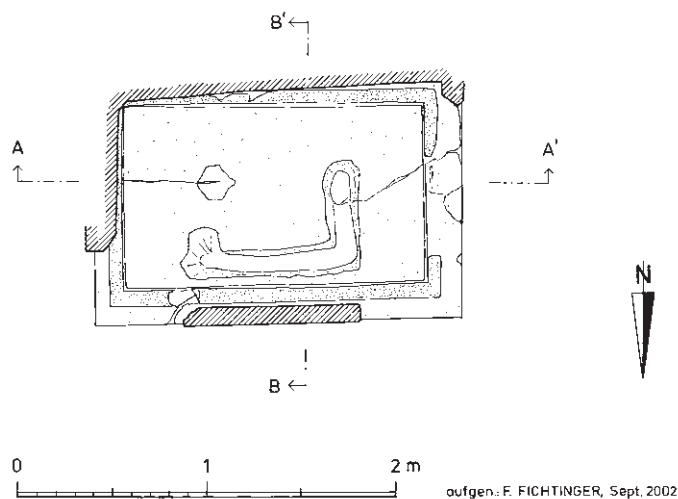
<sup>40</sup> G. E. Bean, *Report on a Journey in Lycia* 1960, *AnzWien* 99, 2, 1962, 3 ff. bes. 8 f.; Neumann (Anm. 19) 20 N 306; Borchhardt, *Grabkammer* 15 ff. Abb. 9 ff.; Seyer (Anm. 1) 46 f. Abb. 14. 15.

der Vergleich mit der Ausstattung anderer lykischer Felsgräber zeigt, sind Anzahl und Position der Steinbänke für die Beisetzungen in den Kammern prinzipiell an keine Normen gebunden, da sie sich anscheinend nach den Bedürfnissen und Wünschen des Grabherrn richteten. In den meisten Fällen sind die Bänke in Form eines an drei Seiten umlaufenden Trikliniums angelegt, wie beispielsweise bei den Gräbern des *Tebursseli* und des *Pizzi* in Limyra<sup>41</sup>. Sehr häufig ist auch der Steg, der die beiden längsgerichteten Steinbänke an der Eingangsseite miteinander verbindet, nicht abgeschlagen, so daß die Klinen in exakt derselben Form angeordnet sind wie im Grab des *Ñthurigaḫã*. Ein typisches Beispiel dafür stellt etwa der durchaus als kanonisch zu bezeichnende Innenraum des Grabes des *Xñtlapa* in Limyra (Abb. 14)<sup>42</sup> dar. Dabei ist zu beobachten, daß sich die Vertiefung zwischen den Bänken, die in Çindam nur angedeutet ist, mit der Zeit zu einer größeren quadratischen oder rechteckigen Fläche entwickelt, der auch eine praktische Bedeutung zukommen konnte, zumal sie es den Bestattern erlaubte, die Beisetzung der Verstorbenen auch in Grabkammern mit geringer Höhe in bequemer Weise vorzunehmen. Berücksichtigt man das hohe Alter des Grabes in Çindam, kann man also davon ausgehen, daß die Anlage eine frühe Entwicklungsstufe lykischer Grabarchitektur repräsentiert.

Das Monument weicht jedoch auch bei der Ausführung der Fassade des Hyposorions in mehreren Details von vergleichbaren Bauten ab. So setzt sich das für den Typus des Grabhauses charakteristische Flachdach im Normalfall aus einer Reihe Rundhölzer zusammen, die nach außen hin von Kanthölzern, nach oben hin von zwei bzw. drei Faszien begrenzt wird (Abb. 12)<sup>43</sup>. Am Grabmal des *Ñthurigaḫã* sind hingegen nur die Rund- und Kanthölzer, nicht aber die kanonischen Faszien ausgeführt<sup>44</sup>. Außerdem fällt auf, daß die Mittelstütze, die im Normalfall einen wesentlichen Bestandteil der Subkonstruktion lykischer Grabhäuser bildet, hier der Hauptkonstruktion zugeordnet ist.

Die Architektur des Grabes zeigt also, daß dieses in seiner Gestalt noch nicht völlig entwickelt ist und darüber hinaus auch nicht dieselbe Präzision und Feinheit der Steinbearbeitung aufweist wie vergleichbare Anlagen. Dieser Eindruck wird durch die Datierungsformel bestätigt, nach

#### ÇINDAM TL 77 GRUNDRISS DER OBEREN GRABLEGE



10 Grabmal des *Ñthurigaḫã*, Grundriß der oberen Grabkammer

<sup>41</sup> J. Borchhardt, Die Felsgräber des Tebursseli und des Pizzi in der Nekropole II von Limyra, *ÖJh* 58, 1988, Beibl. 74 ff. Abb. 14, 45.

<sup>42</sup> TAM I 86 f. TL 133; Borchhardt (Anm. 24) 158. Zur Grabung an dieser Anlage vgl. F. Blakolmer, Die Grabung in der Nekropole V von Limyra, in: Borchhardt – Dobesch (Anm. 23) 149 ff.; ders., Die Nekropole V von Zêmiri – Limyra. Neue Grabungsergebnisse, in: H. İşkan – F. Kolb (Hrsg.), Grabtypen und Totenkult im südwestlichen Kleinasien. Internationales Kolloquium in Antalya, 4.–8. Oktober 1999 (in Druck).

<sup>43</sup> Anstelle der Rund- und Kanthölzer kann das Gebälk des Grabhauses auch einen Zahnschnitt aufweisen, wodurch es gemäß der Typologie J. Borchhardts allerdings einem unterschiedlichen Typus entspricht: Borchhardt, *Myra* 98.

<sup>44</sup> Die Rekonstruktionszeichnung G. Niemanns, nach welcher sich das Dach zwischen den Rundhölzern und dem Sarkophag des Grabhauses leicht wölbt (Abb. 4), entspricht nicht exakt den Tatsachen, da der Sarkophagkasten direkt auf den 18 Rundhölzern aufsitzt.



11 Inschrift TL 77

welcher das Grab etwa in der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. errichtet worden ist. Während der Oberbau aller Voraussicht nach das erste Beispiel eines Sarkophags in Lykien überhaupt darstellt, liegen für das Hyposorion mit den ebenfalls dem Typus des Grabhauses entsprechenden Heroa G, H und F in Xanthos schon etwas ältere Beispiele vor, da diese wohl bereits im zweiten Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr. entstanden sind<sup>45</sup>. Diese Bauten wurden von H. Metzger zu Monumenten rekonstruiert, die den Richtlinien späterer Grabhäuser völlig entsprechen<sup>46</sup>. Dabei darf jedoch nicht die Tatsache außer acht gelassen werden, daß Xanthos die zu dieser Zeit bei weitem wichtigste Stadt Lykiens war, weshalb auch für die Architektur und die Kunst ein anderer Entwicklungsstand vorauszusetzen ist als in dem wohl zu allen Epochen provinziellen Çindam<sup>47</sup>.

### Überlegungen zu den Bestattungen in den beiden Grabkammern

Das Grabmal in Çindam zählt zur Gruppe der zweigeschossigen Gräber mit zwei übereinanderliegenden Kammern, wobei hier die Form eines Grabhauses mit einem Sarkophag kombiniert wird<sup>48</sup>. Da bei Gräbern mit zwei Grabkammern die obere wohl stets dem Grabherrn und seiner unmittelbaren Familie vorbehalten war<sup>49</sup>, kann angenommen werden, daß *Ñθurigaχã* – und mit ihm wahrscheinlich auch seine Frau – im Sarkophag seine letzte Ruhestätte fand, während die Söhne im Hyposorion beigesetzt wurden. Obwohl *Ñθurigaχã* in der Inschrift lediglich verfügte, daß er die Anlage für seine Frau und Söhne errichten ließ, kann vorausgesetzt werden, daß er

<sup>45</sup> H. Metzger, Fouilles de Xanthos II. L'acropole Lycienne (1963) 49 ff. 63 ff. 74 ff.

<sup>46</sup> Ebenda Abb. 11–17. 22–24. 27–28.

<sup>47</sup> Darüber hinaus muß auch der Umstand berücksichtigt werden, daß es aufgrund der aufgefundenen Bauteile zwar zweifellos möglich ist, eine einigermaßen entsprechende Vorstellung vom Aussehen der Monumente in Xanthos zu erhalten, eine detailgetreue Rekonstruktion jedoch sehr problematisch ist.

<sup>48</sup> Eine Verbindung dieser beiden Grabtypen ist in Lykien nicht nur auf freistehende Monumente beschränkt, sondern kann auch an Gräbern, deren untere Kammern als Fassadengräber gestaltet sind, beobachtet werden. Hier erhebt sich der Sarkophag im Normalfall über dem in den Fels geschlagenen Grabhaus, wie – um nur einige Beispiele zu nennen – in Karmylesson (TAM I 18 ff. TL 7), in Limyra (Grab P II/75 + 73) und mit großer Wahrscheinlichkeit auch in Xanthos (Demargne [Anm. 27] 41 f. R 17 Taf. XIX–XX; 16, 1. 3–5). – Diese Sonderform innerhalb der Sepulkralarchitektur Lykiens wird zur Zeit vom Verf. untersucht.

<sup>49</sup> Bryce (Anm. 16) 118 f.; Borchhardt, Grabkammer 7 ff.



auch selbst hier bestattet war. Der Zusatz, daß sich auch der Erbauer selbst im Grab beigesetzt wissen wollte, der im Lykischen mit den Worten *atli ehbi* ausgedrückt wird<sup>50</sup>, ist hier zwar weggelassen, doch wurde diese Formel im allgemeinen nur sehr selten verwendet<sup>51</sup>. Im Gegensatz zur wörtlichen Textauslegung R. Gusmanis und der darauf basierenden Überzeugung, daß nur die explizit in der Inschrift genannten Personen auch tatsächlich im Grab bestattet waren<sup>52</sup>, läßt sich beispielsweise aus den Gräbern des *Hurttuweti* in Myra<sup>53</sup> und des *Piñteusi* in Çağman deutlich erkennen, daß im Regelfall der Auftraggeber im selben Grab wie seine Gattin beigesetzt sein wollte. Auch an diesen beiden Gräbern ist die Formel *atli ehbi* nicht vorhanden, doch verfügte der Grabherr im weiteren Verlauf der Inschrift durch die von H. Eichner mit dem Ausdruck ‘Kohabitationsformel’ belegte Wendung sehr wohl, daß er gemeinsam mit seiner Frau in der oberen Grabkammer bestattet sein wollte<sup>54</sup>.



12 Felsgrab in Tyberissos

Wie die Belegung des Grabes des *Ñourigaça* in Çindam im Detail erfolgte, läßt sich weder aus dem Text noch aus dem archäologischen Befund unmißverständlich erkennen, doch sind prinzipiell zwei Möglichkeiten denkbar. Die untere Grabkammer war den beiden Steinbänken zufolge zur Aufnahme von zwei Bestattungen vorgesehen (Abb. 5), wohingegen die Situation in der oberen Kammer nicht eindeutig bestimmt werden kann. Es ist aber durchaus möglich, daß der Grabherr hier allein beigesetzt war, wobei in diesem Fall vorauszusetzen wäre, daß sowohl seine Gattin als auch die Söhne ihren Platz unten fanden<sup>55</sup>. Da allerdings die Liegefläche der

<sup>50</sup> In manchen Fällen wird die Wendung »für sein selbst« auch durch das Wort *atli* allein ausgedrückt, wie beispielsweise am Sarkophag des *Ipresida* in Tlos (TL 29) oder am Grabbau mit der Inschrift TL 63 in Isinda.

<sup>51</sup> So ist in den ca. 160 bis heute bekannten lykischen Grabinschriften lediglich in 15 Fällen *expressis verbis* erwähnt, daß der Grabherr selbst ebenfalls im Grab bestattet sein wollte.

<sup>52</sup> R. Gusmani, Lykisch *sidi* und die Deutung der Inschrift N 309a, in: P. Vavrousek (Hrsg.), *Iranian und Indo-European Studies. Memorial Volume of O. Klíma* (1994) 89 ff.

<sup>53</sup> TAM I 72 TL 94; Borchhardt, Myra 114 ff. Taf. 63–66; Borchhardt, Corpus 56 ff.

<sup>54</sup> Myra: Borchhardt, Corpus 63 f.; vgl. zur Situation am Grab in Çağman auch Seyer (Anm. 1) 46 f.

<sup>55</sup> Hierfür findet sich eine Parallele am Grab des *Siderija* in Limyra, wo aus der Inschrift TL 117 durch die Formel *atli ehbi* zwar hervorgeht, daß es für den Grabherrn selbst, seine Gemahlin und den Sohn errichtet worden war, die



13 Grabmal des *Piñteusi* in Çagman

oberen Kammer die ungewöhnliche Breite von ca. 1 m aufweist (Abb. 9), ist eher von der Annahme auszugehen, daß das Ehepaar hier gemeinsam zur letzten Ruhe gebettet war.

Keine Erklärung kann vorläufig für die exakt in den zentralen Teil des Bodens der oberen Kammer geschlagene Rinne gefunden werden. Diese Vertiefung, die in der lykischen Sepulkralarchitektur singulär ist, erweckt allerdings den Eindruck, als sei sie nicht fertiggestellt worden; allem Anschein nach hätte sie eine regelmäßige Form – möglicherweise in der Gestalt eines Quadrats – erhalten sollen<sup>56</sup>.

### Das Temenos

Das Grabmal des *Ñthurigaxã* erhebt sich inmitten einer Fläche, die teilweise stark von Macchia überwachsen ist. Sind demzufolge heute auch keine Begrenzungen sichtbar, kann dennoch vorausgesetzt werden, daß das Areal, in dem sich das Monument befindet, durch Mauern abgegrenzt war. Davon zeugen der senkrecht abgearbeitete Fels an der Rückseite des Grabes, der die östliche Einfassung bildete, sowie der in den anstehenden Fels gearbeitete, als ca. 70 cm breiter Dromos gestaltete Eingang in den Bezirk (Abb. 3). Auf der linken Seite wird dieser Dromos durch eine Felsknolle begrenzt, in die eine ovale Vertiefung von ca. 85 × 55 cm geschlagen ist. Sowohl ihre Form als auch ihre Plazierung am Eingang zum Grabbezirk lassen hierbei auf ein Becken, möglicherweise ein Opferbecken, schließen<sup>57</sup>. Trifft diese Interpretation zu, müßte es sich bei dem Grabbezirk um ein Temenos zur Abhaltung des Totenkults gehandelt haben.

genaue Belegung durch das Fehlen der Kohabitationsformel allerdings ebenfalls nicht erkennbar ist. Am limyräischen Grabmal ergibt sich die Lösung indessen eindeutig aus dem archäologischen Befund, da in der bevorzugten oberen Grabkammer mit einer 55 cm schmalen Kline lediglich Platz für eine einzige Bestattung vorhanden war; diese wurde mit Sicherheit dem Grabherrn zugestanden: J. Borchardt, *Limyra. Bericht über die Grabungskampagne 1973*, *TürkAD* 22/2, 1975, 41 Abb. 19; Seyer (Anm. 1) 45.

<sup>56</sup> Nicht zu vergleichen ist sie mit jenen Einarbeitungen in den Klinen einiger lykischer Felsgräber wie beispielsweise in Tyberissos oder Myra, die wohl zur Fixierung eines Totenbretts oder einer Bahre dienten. Tyberissos: Borchardt, *Tyberissos* 290 f. Abb. 21. Myra: J. Borchardt – H. Eichner – L. Kogler – M. Pesditschek – M. Seyer, *Grabherr und Stifter. Die Grabmäler des Hrixñma in Myra*, vorliegender Band, Abb. 19. 20.

<sup>57</sup> Aufgrund der nur äußerst rudimentären Bearbeitung der Innenseite sowie eines fehlenden Zapfenloches ist es eher unwahrscheinlich, daß sie als Basis für eine Statue oder Statuette diente.

Die Frage, ob die Totenverehrung in Lykien tatsächlich jeweils direkt am Grab stattfand bzw. stattfinden konnte, oder ob für die Feiern auch andere Orte wie beispielsweise das Haus des Verstorbenen herangezogen wurden, stellt seit langem einen Diskussionspunkt in der Forschung dar<sup>58</sup>. Wenn es auf der einen Seite auch schwerfällt, sich bei einigen kaum zugänglichen Gräbern, vor deren Fassaden die Felswand unmittelbar abbricht (vgl. die Nekropolen von Myra oder Limyra), Totenfeiern direkt am Grab vorzustellen, existieren auf der anderen Seite auch Anlagen, deren Einrichtungen vor der Fassade eindeutig auf ein Temenos und die Abhaltung von Opfern und Totenmählern hinweisen<sup>59</sup>. Am sog. dorischen Monument in Antiphellos bzw. dem Grab des *Albasis* in Myra erlaubt es jeweils die griechische Grabinschrift, auf einen Bezirk zu schließen, der möglicherweise zur Abhaltung des Totenkults diente<sup>60</sup>, während aus der



14 Grabmal des *Xitlapa* in Limyra, Grabkammer

<sup>58</sup> Für J. Borchhardt besteht kein Zweifel daran, daß die Feierlichkeiten am Grab stattfanden: s. z. B. Borchhardt (Anm. 32) 203 ff.; Borchhardt, Myra 106. 123; Borchhardt – Neumann – Schulz (Anm. 23) 121 f.; Borchhardt, Tyberissos 275 ff.; auch P. Demargne unterschied aufgrund der von ihm auf den Vorplätzen mehrerer Felsgräber in Xanthos ergrabenen Stratigraphie Gefäße bzw. Geräte des Grabkults von jener Keramik, die im Zuge der Plünderung nach außen geschafft worden war: Demargne (Anm. 17) 121. Kritisch äußert sich hingegen F. Blakolmer: Blakolmer (Anm. 42:1993) 157 f.; Blakolmer (Anm. 42 [in Druck]). – s. zum Thema der Totenverehrung zuletzt H. İşkan, Totenkult in Lykien, *IstMitt* 52, 2002, 273–309, wobei hier allerdings agonale Bewerbe im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen.

<sup>59</sup> Abgesehen von dem wohl eindrucksvollsten Temenos eines lykischen Grabmals, jenem des Heroons von Trysa, sind hier das Felsgrab in Tyberissos mit der Inschrift TL 76 sowie das Grabmal des *Siderija* in Limyra zu nennen. Trysa: O. Benndorf – G. Niemann, Das Heroon von Gjölbaschi-Trysa (1889); W. Oberleitner, Das Heroon von Trysa. Ein lykisches Fürstengrab des 4. Jahrhunderts v. Chr., *AW Sonderh.* (1994); Th. Marksteiner, Trysa. Eine zentrallykische Niederlassung im Wandel der Zeit, *WForsch* 5 (2002) bes. 177 ff.; Tyberissos: Borchhardt, Tyberissos 288 f. Abb. 16a. 19; Limyra: Am Grab des *Siderija* deuten diverse Abarbeitungen im Fels wie beispielsweise eine in der Mitte einer ebenen Fläche befindliche kreisrunde Vertiefung mit einem Durchmesser von 37 cm sowie zwei Stufenansätze an ihrer Südseite auf Totenriten hin.

<sup>60</sup> Schweyer (Anm. 34) 41. 226 f. 259 f.



lykischen Inschrift N 310 am Grab des *Xlasitini* in Phellos aller Voraussicht nach der Terminus *χali* als Hinweis auf einen Grabplatz verstanden werden kann<sup>61</sup>.

Am Grab des *Ñθurigaχã* könnte die Existenz eines Temenos darüber hinaus auch durch den Typus der Anlage in Form von zwei übereinanderliegenden Grabkammern erklärt werden, da derartige Monumente einer Theorie J. Borchhardts zufolge stets den Anspruch des Grabherrn auf Heroisierung ausdrücken<sup>62</sup>, wodurch auch entsprechende Möglichkeiten für die Abhaltung eines Totenkults an diesem Grab vorauszusetzen wären.

Die Bedeutung des Grabmals von Çındam ist also vielschichtiger Natur. Durch seine Datierung um die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. stellt es eines der wenigen Denkmäler dar, die während der Epoche der Zugehörigkeit Lykiens zum Attisch-Delischen Seebund errichtet worden sind. Der Oberbau, der die Gestalt eines Sarkophags aufweist, hat demzufolge als das älteste Beispiel dieses Grabtypus in Lykien zu gelten. Aus seiner eigenartigen Form, die mit der frühen Entstehungszeit begründet werden kann, ist zu schließen, daß die Gestalt des Monuments in ihrer Entwicklung noch nicht völlig ausgereift ist, sondern sich erst langsam dem für spätere lykische Sarkophage typischen Aussehen annähert. In Çındam tritt damit zum ersten Mal nach den seit archaischer Zeit belegten Tumulus-<sup>63</sup> und Pfeilergräbern<sup>64</sup> sowie dem seit frühklassischer Zeit auftretenden Grabhaus<sup>65</sup> mit dem Sarkophag eine neue Grabform auf. Während das Pfeilergrab und das Grabhaus als spezifisch lykische Gattungen zu bezeichnen sind, hat der Sarkophag – wie auch der Tumulus – zwar keinen indigenen Ursprung, doch entwickelte er sich durch sein charakteristisches Aussehen zu einer ‘lykischen Variante’ dieser Grabform.

Von großer Bedeutung für die Entwicklung der Sepulkralarchitektur innerhalb dieser Kulturlandschaft ist das Grabmonument des *Ñθurigaχã* nicht zuletzt auch dadurch, daß es (genauso wie jenes des *Xlasitini* in Phellos) in die relativ große zeitliche Lücke zwischen den frühklassischen Gräbern von Xanthos und den Bauten des späten 5. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren ist. Dadurch kommt ihm die Funktion eines Bindegliedes zwischen den in den beiden Perioden persischer Herrschaft entstandenen Bauten zu.

*Dr. Martin Seyer*

*% Institut für Klassische Archäologie, Universität Wien, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien*

*E-Mail: martin.seyer@univie.ac.at*

Abbildungsnachweis: Abb. 1: TL-Projekt 02.144.01, Photo R. Hügli; Abb. 2. 8: Aufnahme C. Spiess 2002; Abb. 3: TL-Projekt 02.143.35, Photo R. Hügli; Abb. 4: nach O. Benndorf, *ÖJh* 2, 1899, 1 ff. Abb. 24; Abb. 5: TL-Projekt 02.143.24, Photo R. Hügli; Abb. 6. 7. 10: Aufnahme F. Fichtinger 2002; Abb. 9: TL-Projekt 02.143.19, Photo R. Hügli; Abb. 11: TL-Projekt 02.143.27, Photo R. Hügli; Abb. 12: nach J. Borchhardt, *ÖJh* 66, 1997, 72 Abb. 9; Abb. 13: Li 91/42, Photo G. Landskron; Abb. 14: TL-Projekt 99.114.24, Photo N. Sautner.

<sup>61</sup> Neumann (Anm. 19) 26 f. N 310; Schweyer (Anm. 34) 41.

<sup>62</sup> Borchhardt, Grabkammer 21.

<sup>63</sup> Tumulusgräber archaischer und klassischer Zeit sind in Lykien aus Phellos, Seyret, Limyra, dem Umland von Kyaneai sowie der Ebene von Elmalı bekannt; s. eine Zusammenstellung der umfangreichen Literatur bei Blakolmer (Anm. 42 [in Druck]) in den entsprechenden Anmerkungen.

<sup>64</sup> Zu den Pfeilergräbern der Archaik vgl. beispielsweise E. Akurgal, *Griechische Reliefs des VI. Jahrhunderts aus Lykien* (1941); Demargne (Anm. 17); C. Deltour-Levie, *Les piliers funéraires de Lycie* (1982).

<sup>65</sup> Die ältesten Beispiele dieses Typus werden von den sog. Heroa G, H und F in Xanthos gebildet, vgl. dazu o. Dabei ist die Frage, ob diese Gebäude tatsächlich als Grabmäler historischer Personen oder aber als Kultbauten anzusprechen sind (s. zu dieser Diskussion zuletzt Keen [Anm. 16] 186 ff.), nicht so sehr von Belang, da sie architektonisch in jedem Fall dem Typus des Grabhauses entsprechen, dessen Aussehen in den wesentlichen Zügen von den späteren Bauten dieses Typs übernommen wurde.